

Individuum oder Kollektiv?

Hebräisches Denken IV

Julius Steinberg – Christsein Heute 10/2013

Was uns im AT begegnet, ist weder ein „Kollektivismus“ noch ein „Individualismus“. Dass im AT nur die Gemeinschaft zählen würde, kann man nicht sagen. Im Gegenteil: Wer in den Erzählungen blättert, dem begegnen viele selbstbewusste Charaktere – Männer und Frauen. Dass nur der Einzelne zählt, trifft aber auch wiederum nicht zu. Im Gegenteil: Die Kultur ist von einem starken Solidaritätsbewusstsein durchzogen. Der Einzelne handelt für sich, fühlt sich aber zugleich immer mit der Gemeinschaft verbunden.

Das hat auch mit äußeren Umständen zu tun. Damals war es die Familie, die Sippe, das Dorf, das für soziale Sicherheit, für die Rechtsprechung und vieles andere sorgte. Heute kümmert sich der Staat darum. Allerdings erzeugt das Ausfüllen eines Antragsformulars kein Gefühl von innerer Verbindung. Die Leute wiederum, die wir beim Einkaufen treffen, können uns, was unsere soziale Absicherung betrifft, weitgehend egal sein. Kein Wunder, dass wir uns heute sehr als Individualisten fühlen. Damals war man mit den Menschen, denen man täglich begegnete, in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden. Einige Beispiele für das Solidaritätsbewusstsein:

- Der Rechtsraum beschränkte sich auf die eigene Sippe. Wer von außerhalb kam, war praktisch rechtelos – wie einige sehr drastische Erzählungen im AT zeigen (1Mose 19, Ri 19). Umso wichtiger war das Ideal der Gastfreundschaft, bei der es darum ging, Fremden einen Schutzraum zu bieten, ohne dafür etwas wiederzubekommen.
- Das Gesetz der Blutrache verpflichtete einen Verwandten, für den Getöteten einzustehen und die Bluttat zu vergelten. Ohne diese Regelung wäre mancher Mord ungesühnt geblieben.
- Weil sich die Sippe gewissermaßen als Ganze für ein bestimmtes Handeln

entschied, konnte sie auch als Ganze dafür haftbar gemacht werden. Gott bestraft beispielsweise nicht einzeln diejenigen Kanaanäer, die ihre Kinder „durchs Feuer gehen ließen“, sondern nimmt die gesamte Gesellschaft in die Verantwortung, die eine solche Art des Menschenopfers als legitim ansieht (5Mose 18,9-14). – Der Gedanke einer kollektiven Vernichtung bleibt dennoch erschreckend für uns. Wir begegnen hier dem Ernst des göttlichen Gerichtshandelns.

Das Solidaritätsbewusstsein spiegelt sich auch darin wieder, dass wichtige biblische Begriffe anders gefüllt sind, als wir auf den ersten Blick meinen, und zwar relational, also mit Blick auf die Beziehung.

- **Gerechtigkeit** (Zedakah) heißt auch **Gemeinschaftstreue**: Der Begriff meint nicht das richtige Verhalten gegenüber einem Gesetzbuch, sondern gegenüber anderen Personen. Die Gesetze sind kein Selbstzweck, sondern dienen der Gemeinschaft.
- **Glauben** ('aman) heißt auch **Vertrauen**: Der Begriff meint nicht nur, bestimmte Aussagen für wahr zu halten, sondern auch, sich auf ein Gegenüber einzulassen.
- **Wahrheit** ('emet) heißt auch **Treue**: Der Begriff meint nicht nur eine sachliche Richtigkeit, sondern auch die Wahrhaftigkeit einem anderen gegenüber.
- **Erkennen** (jada') heißt auch **Begegnen**: Der Begriff meint nicht nur das intellektuelle Verstehen, sondern auch, mit einem anderen in Beziehung zu treten.

Kann uns die damals gelebte Solidarität auch heute inspirieren – z.B. für das Miteinander in der Gemeinde?